

„Es ist ja nicht so, daß ich in die Wüste gehe...“

„Wir sehen uns wieder“ betitelte er sein letztes Bühnenprogramm – und ja, wir werden ihn wiedersehen. Auch wenn er jetzt aufhört und der Kabarettbühne den Rücken zuwendet.
Endgültig.

Hanns Dieter Hüsch ist seit über 50 Jahren unterwegs und möchte jetzt endlich das tun, was er tun möchte.

Er ist nicht nur einer der Großen des deutschen Kabarettts, er ist **der** Große.

Und noch in diesem Jahr wird er sich verabschieden von der Kleinkunstabühne,
hin zu dem **privaten Hüsch**,
hin zu dem Hüsch
mit den großen Plänen...

Gleich zu Beginn eine Frage, die Sie wohl oft gestellt bekommen: Sie sind jetzt 75, kämpfen seit Jahren gegen den Krebs an und absolvieren ihre Abschiedstournee. Was fühlt man da? Sind Sie froh, daß der Streß ein Ende hat?

Ja, also froh kann ich nicht sagen. Aber es wird jetzt Zeit. Zeit, daß ich mal zur Ruhe kommen und mal alles ruhiger angehen lassen kann. Das überdeckt den Abschied selbst. Im Grunde genommen gehe ich da nicht mit Wehmut dran. Es gibt noch soviel Dinge im Leben, die schön sind und zu mir ganz persönlich gehören - und die werden ja weiter gemacht. Ich werde weiterhin Hörfunk machen, ab und zu auch Fernsehen, wenn es an mich herangetragen wird. Schluß mache ich nur mit den furchtbar vielen Bühnenauftritten was das Kabarett betrifft.

Werden Sie denn nicht etwas vermissen?

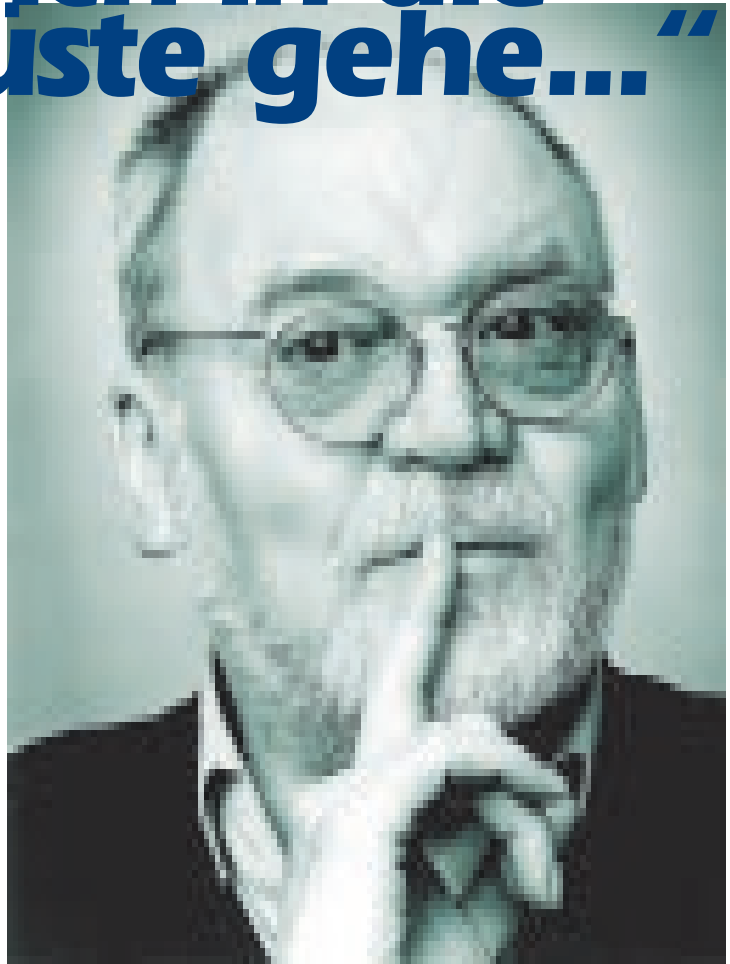
Ich glaube nicht, nein. Das hört sich jetzt so ein bißchen sehr souverän an, aber das ist etwas anderes. Ich habe es so oft gemacht und kann es auch jederzeit wieder machen, wenn ich will. Die Situation ist ja nicht so, daß ich jetzt in die Wüste gehe und der Einöde fröne. Es wird soviel Kabarett und Kleinkunst gemacht in der BRD, das reicht – jetzt sollen die Jungen ran. Die sollen jetzt mal

zeigen, wie sie über die 50 oder 60 Jahre kommen die sie noch vor sich haben.

Also, kurz gesagt: der Verlust ist nicht sehr groß für mich – ich habe andere Dinge, die mir wertvoller sind und die ich für mich persönlich, nicht für andere, für wichtig halte.

Sie haben vor einigen Jahren einmal gesagt: „Es wird jeden Abend 11 Uhr“. War das immer Ihr Geheimrezept, um den Streß zu bewältigen?

Ja. Wenn ich einen schweren Tag vor mir habe und morgens denke: „Oh Gott, da sind ja ein paar Telefonate zu führen, ein wichtiger Brief zu beantworten und da muß auch noch an einem Manuskript gearbeitet werden“ – dann sag ich mir um mich zu trösten: „Komm, gib hier nicht an – es wird jeden Abend 11 Uhr“. Und irgendwann ist es dann auch 11 Uhr und dann sagt man: „Gott, es war ja gar nicht so schlimm“. Ich hatte auch eine andere Devise, die hieß: „Alles der Reihe nach, nicht verwirren lassen – alles schön der Reihe nach“. Aber das hab ich zuletzt nicht mehr einhalten können. Da kam zuviel aufeinander und durcheinander, das war dann nicht mehr so gemütlich.



Es wird aber auf jeden Fall eine Art „Halbruhestand“ werden, den Sie geplant haben?

Ne, das wird es eigentlich nicht. „Halbruhestand“, das wär ja schon „halber Lebensabend“. Ich mag das Wort „Lebensabend“ überhaupt nicht. Und ich kann es Ihnen auch sagen, ich werde in knapp zwei Jahren beim Staatsschauspiel Dresden den King Lear spielen. Der kommende Intendant von Dresden hat mich eingeladen, Lear dort unter seiner Regie dort zu spielen. Die Terminierung steht noch nicht exakt fest, vielleicht wird es noch 2002 aufgeführt werden.

Hat ein Hanns Dieter Hüsch – nach so vielen Jahren und so vielen Preisen und Ehrungen – überhaupt noch Ziele in seinem künstlerischen Leben?

Ein Ziel ist King Lear, ein Jugendtraum von mir. Ein anderes ist, ein Theaterstück zu schreiben, vielleicht sogar ein niederrheinisches Volksstück, aber auch vielleicht ein Stück zu inszenieren, das hab ich ja in Darmstadt schon zweimal gemacht. Mal wieder eine

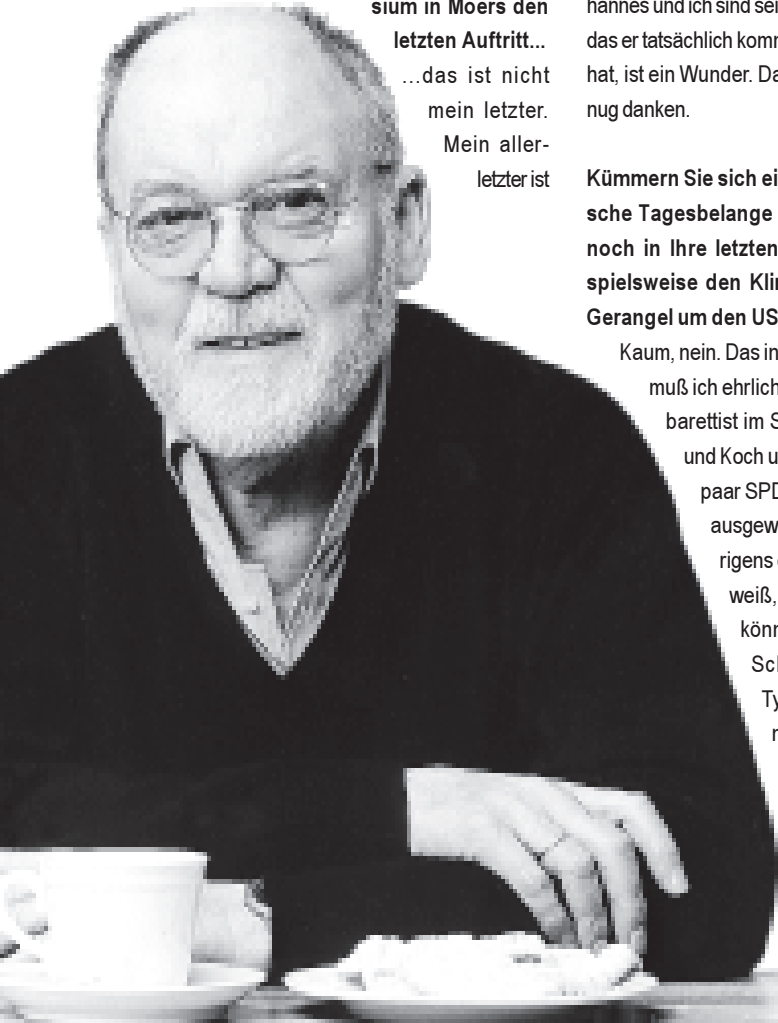
größere Rolle zu spielen wäre auch schön, es muß ja nicht immer gleich der King Lear sein. Es kann auch eine Komikerrolle werden oder ein schrulliger Alter, der so am Rande vorkommt. Ich will folgendes eigentlich grundsätzlich sagen: ich höre zwar auf, aber ich höre effektiv auf mit dem kabarettistischen. Das kann ich, das hab ich über 50 Jahre gemacht. Da gibt es soviel andere, die sollen das mal weitermachen, auch die Comedy Freunde. Es interessiert mich eigentlich nicht mehr, muß ich sagen. Bei mir gibt es zwei Möglichkeiten: entweder es langweilt mich, oder es amüsiert mich.

Sie wollen sich also kein bißchen aufs Altenteil zurückziehen, am Rhein spazieren oder Fernsehen schauen?

Ne, das möchte ich nicht. Ich möchte mich schon ausruhen und meine Zeit haben, auch für meine Frau und so, ohne diesen Termindrachen im Nacken. Ich möchte viele Dinge tun, aber ich muß sie schaffen können. Nicht alles mit der linken Hand und dann Abends sagen: „Ach, Gott sei Dank das alles geklappt hat“.

Am 16.12. haben Sie ja in Ihrem alten Gymnasium in Moers den letzten Auftritt...

...das ist nicht mein letzter. Mein aller-letzter ist



eigentlich am 30.12., im Senftöpfchen in Köln. Aber Moers ist ein wichtiger Punkt, das ist meine Heimat und Kindheitsstadt.

Das hat sich immer weiter verschoben, oder? Zuerst hieß es ja, Ihr letzter Auftritt sei hier in der Eifel, am 14.12. in Mechernich.

Ja, ja hat es. Insofern nehme ich das auch gar nicht mehr ernst, nicht wahr? Gestern Abend war ich in Duisburg in der Mercator Halle - 1800 Leute, total ausverkauft. Das kann man auch als eine Abschiedsvorstellung sehen. Als ich im Oktober in Dortmund spielte, da hieß es: „Dortmund nahm Abschied von Hanns Dieter Hüsch“. Das stimmt ja eigentlich im Grunde genommen gar nicht, das legt mich so fest und das möchte ich ungern. Ich werde schon meinen Abschied begehen, indem ich eben spazieren gehe, mich auf eine Bank am Rhein setze und einfach vor mich hinträume, was ich noch so alles machen kann.

Auf jeden Fall wird in Moers ja auch der Bundespräsident erscheinen.

Der wird erscheinen ja, wenn nichts dazwischen kommt. Das ist für mich eine ganz große Ehre, aber auch privat gesehen eine große Freude. Johannes und ich sind seit langem gute Freunde und das er tatsächlich kommt, obwohl er so wenig Zeit hat, ist ein Wunder. Das kann man ihm nicht genug danken.

Kümmern Sie sich eigentlich noch um politische Tagesbelange und beziehen Sie diese noch in Ihre letzten Auftritte mit ein? Beispielsweise den Klimmt-Rücktritt oder das Gerangel um den US-Präsidenten?

Kaum, nein. Das interessiert mich auch nicht, muß ich ehrlich sagen. Ich bin ja kein Kabarettist im Sinne von Schäuble, Kohl und Koch und vielleicht auch noch ein paar SPD Leuten, um es ein wenig ausgewogen zu halten. Ich bin übrigens ein Schröder-Verehrer. Ich weiß, da sagen die Leute: „Wie können Sie denn nur – dieser Schröder, dieser Armani-Typ“. Es interessiert mich nicht, ich finde den Mann in Ordnung. Aber nein, so etwas wird von mir nicht kabarettistisch verarbeitet. Auch die Klimmt Geschichte... ich bin gut bekannt mit ihm und ich finde sie an sich traurig, diese ganze Affäre.

Der ist für mich ein ehrenwerter Mann. Und die anderen die sich jetzt so aufregen, die haben natürlich nie und niemals was gemacht.

Was glauben Sie, wohin sich das Kabarett in den nächsten Jahren weiterentwickeln wird? Nach der großen Comedy-Schwemme, die ja weiterhin anhält – haben Sie da noch Hoffnung für das klassische Wortkabarett?

Das wird es immer geben. Das deutsche Kabarett hat eine lange Tradition und Geschichte und es geht immer rauf und runter. Mal hat es einen absoluten Unterhaltungs-Touch, mal nicht. Das haben wir ja gerade gehabt mit Comedy und so, aber das läuft auch bald wieder aus. Ich glaube nicht, daß es so sehr politisch werden wird – höchstens wenn der Faschismus bei uns wieder ein bißchen einzieht. Das ist auch der Moment, wo ich sofort auf dem Plan stehe, wenn es sich um Faschismus, Rechtsextremismus und allem was dazugehört dreht. All das, was ja in unseren deutschen Gehirnen noch ganz tief schlummert und auch noch nicht weggegangen ist. Die faschistische Auffassung von Recht und Ordnung, die ist immer noch da. Da mach ich mir gar nix vor.

Da würden sie in der Zukunft auch noch etwas dagegen tun, oder?

Ich hab viele Texte. Vor einem Jahr habe ich einen alten Text von 1977, der heißt „Das Phänomen“, ein absolut antifaschistisches Lied, wieder ausgegraben. Obwohl ich schon dachte, „das brauchst Du nicht mehr“. Aber es paßt so gut und man muß sich fast schämen zu sagen „es paßt so gut“. Furchtbar – die Deutschen werden nicht schlau, sie werden nicht klug, und: sie werden nicht humanistisch. Und da bin ich natürlich meinen Comedy-Freunden ein bißchen böse, weil die machen da nicht mit. Die machen ihren Blödsinn weiter, so als wär nichts passiert.

Naja, vielleicht macht ein Ingo Appelt ja irgendwann mal politisches Kabarett, wer weiß.

Och Gott ja, das wär dann natürlich eine Farce. Aber das macht der auch nicht, er ist ja ein kluger Bursche. Trotzdem – die ganze Comedy-Szene ist auch mit ein unterschwelliger Grund für mich, aufzuhören.

Es gibt ja aber schon noch genug Leute, die sie hören möchten.

Ja die gibt es noch. Die kommen jetzt alle aus den Löchern. Es ist ein gutes, mittelalterliches Bildungspublikum. Es ist nicht die Jugend und



„Daß man **noch einiges** von mir hören wird,
das kann ich mir
gut vorstellen...“

es ist auch nicht das hohe Alter. Es ist der gesittete Bürger, der schon seine eigene Meinung hat, weder rechts noch links steht, sondern der einem kritischen Humanismus nachgeht. Das ist mein Publikum. Es kann natürlich auch manchmal richtiger Blödsinn mit ihm gemacht werden, da hab ich auch eine Ader für. Das muß sich mischen. Das Politische neben der Klamotte und das Melancholische und Lyrische neben dem aggressiven Song: das ist Kabarett. Naja, da könnten wir jetzt stunden- und tagelang darüber diskutieren...

...aber sie haben ja auch nachher wieder einen Auftritt.

Eben. Heute Abend bin ich in Bonn. In Mechernich bin ich bald noch und in Aachen... übrigens einer meiner Lieblingsstädte, was die Auftritte betrifft. Es gibt zwei Städte, in denen ich das Publikum sehr liebe – das sind Aachen und Wuppertal. Die Wuppertaler sind richtig verrückt. Es war eine Zeit lang so, da hat das jugendliche Publikum vor meinen Auftritten Papierflieger auf die Bühne geworfen. Da konnte ich nicht eher anfangen, bis ich die rund 20 Flieger ins Publikum zurückgeworfen hatte. So ließen die einen nicht arbeiten, es war phantastisch – richtig schöne Abende.

Man wird bestimmt noch einiges von Ihnen hören in Zukunft. Ich danke Ihnen und wünsche Ihnen noch viel Erfolg und Spaß bei Ihren letzten Kabarett-Auftritten und für die Zeit danach.

Ich danke Ihnen. Und das man noch einiges von mir hören wird, das kann ich mir gut vorstellen...

mit hanns d.
hüsch sprach : **alexander kuffner**

 **kessler management**